

a&r

April 4/93

7,80 DM

D 7692 E
13. Jahrgang

abenteuer & reisen



Italien

Apulien

Frankreich

Burgund per Dampfer

Irland

Connemara im Sattel

Honduras

Inklusive Karibik

a&r extrem

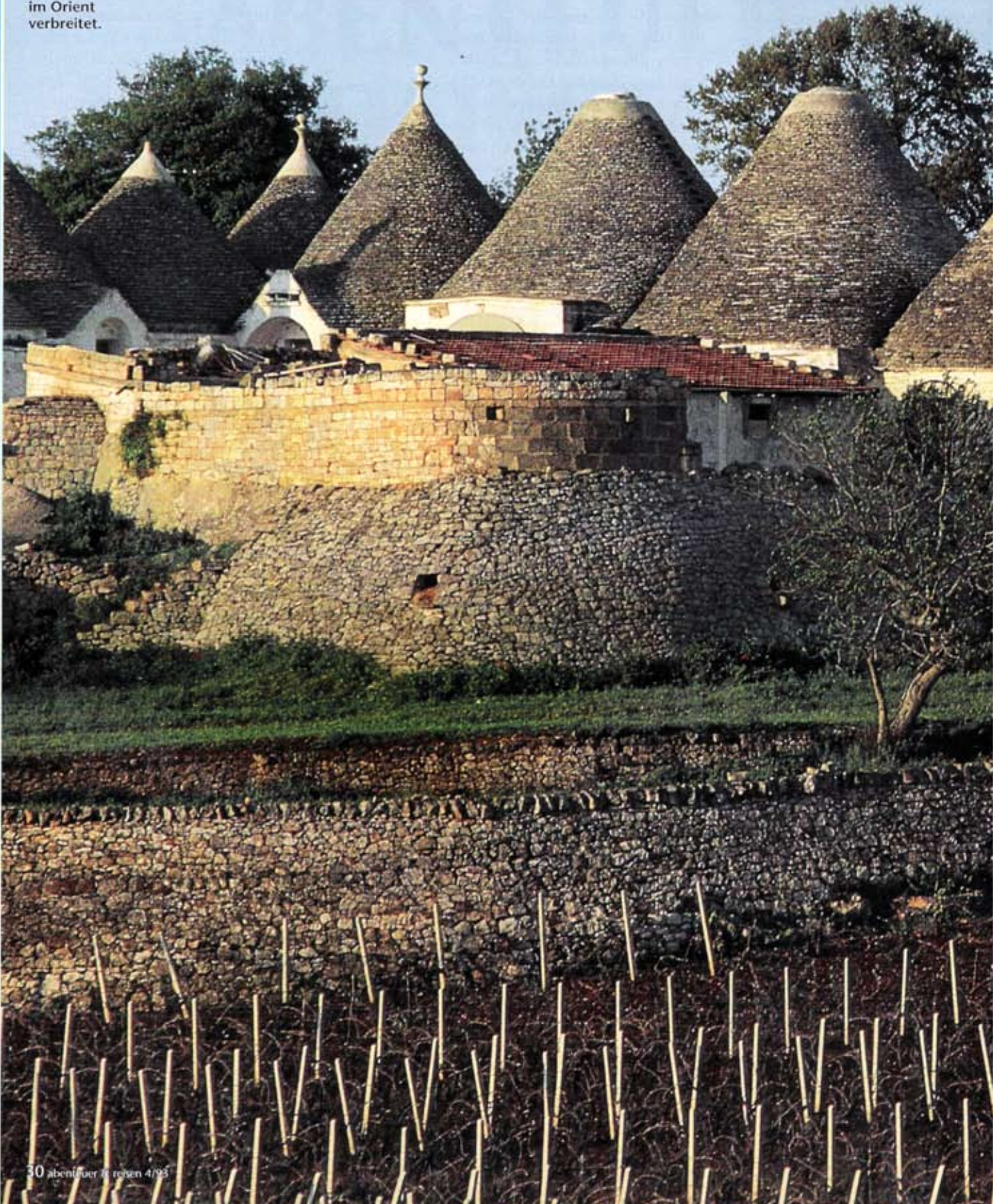
Indios in Ecuador

**16 SEITEN SUPER
PANORAMA
GUIDE
L.A.**

Die Trulli sind so eine Art Wahrzeichen von Apulien, obwohl sie nur in der Valle d'Itria stehen. Ihre Bauweise war bereits im Altertum in Asien und im Orient verbreitet.

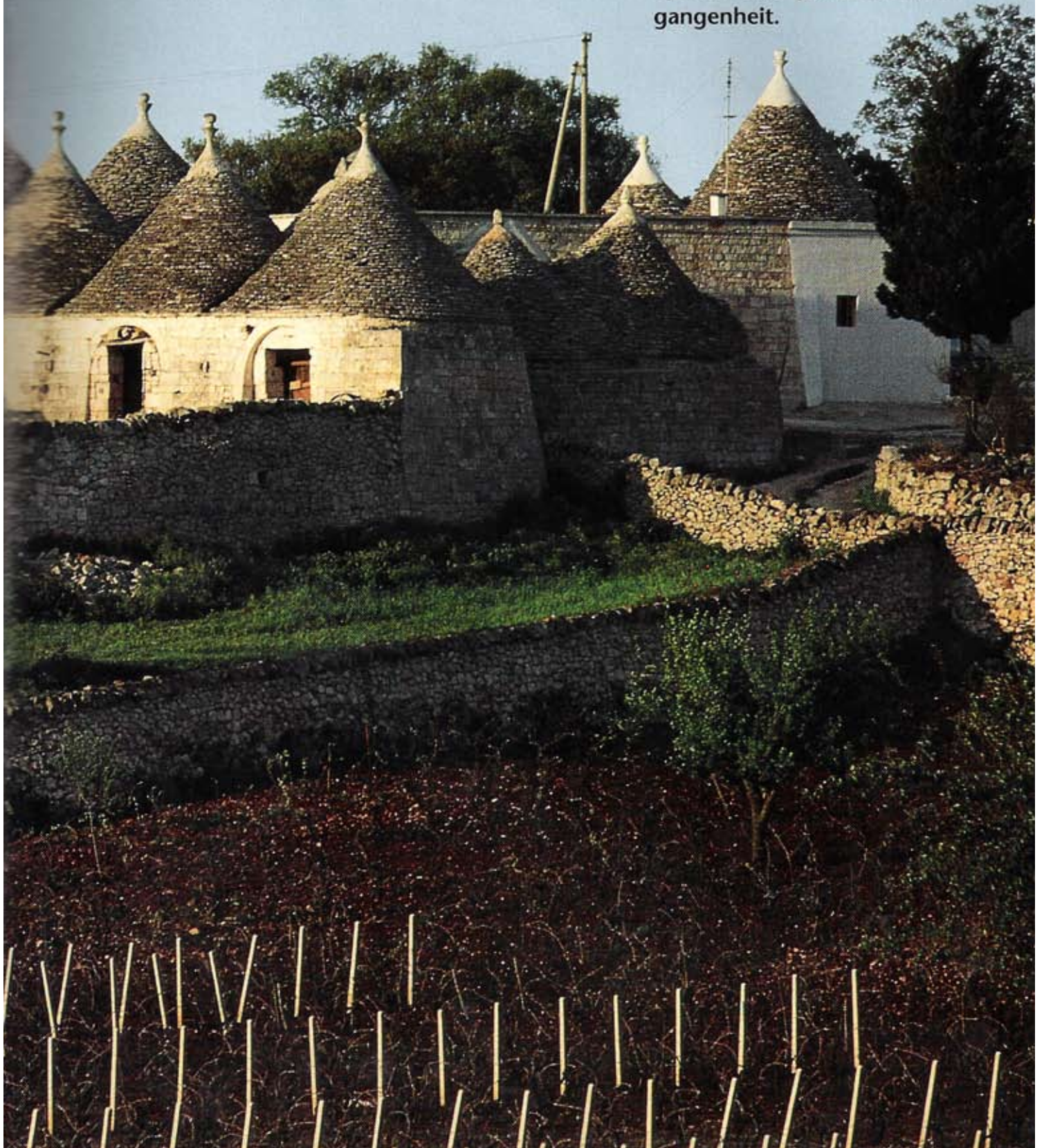
DIE MAGIE

Von Veronika Pelikan



APULIENS

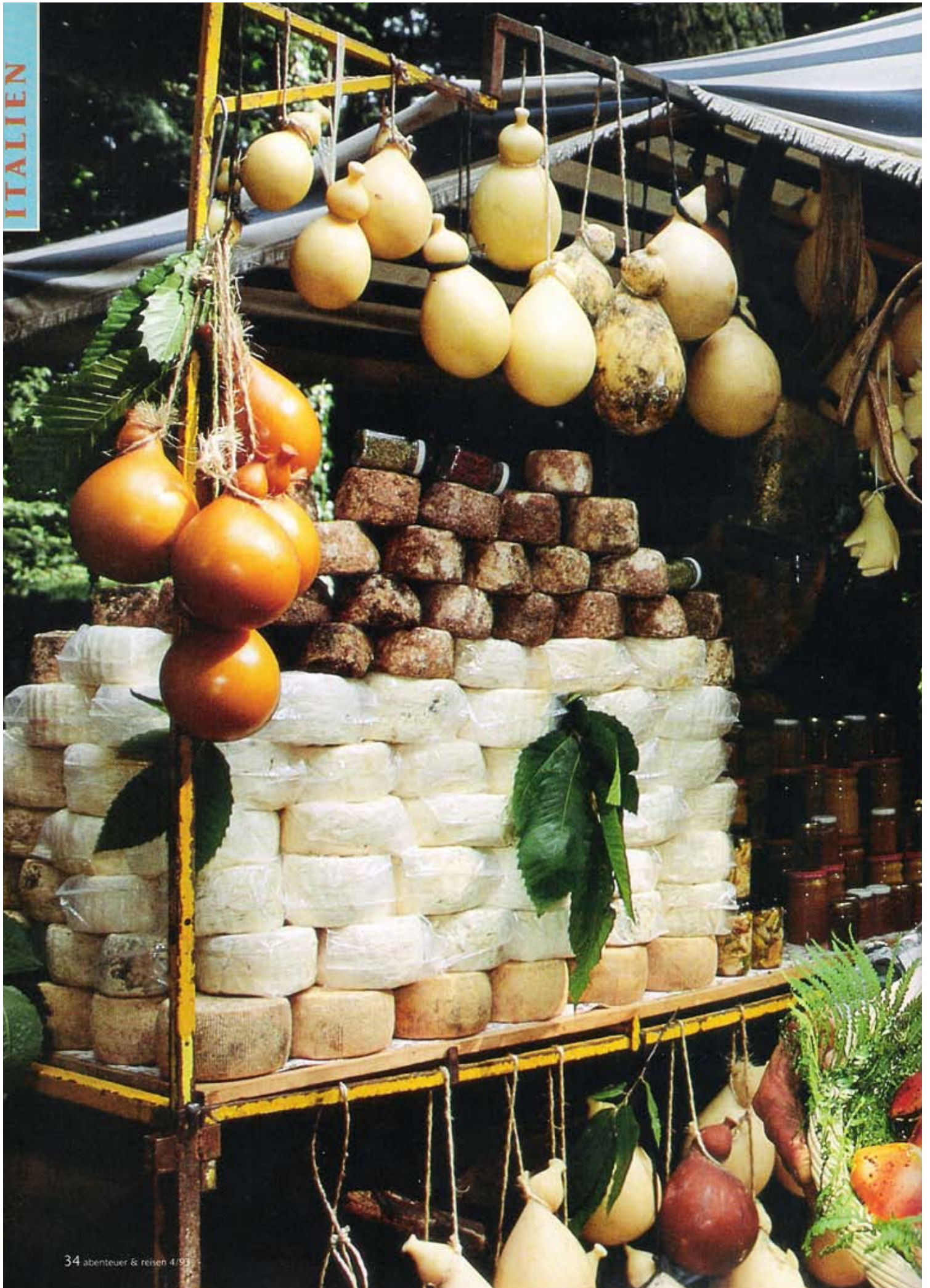
Nach Jahrhunderten des Dornröschenschlafs wurde Apulien wiederentdeckt. Ein schönes, wildes Stück Erde in Italiens rückständigem Süden. Doch auf Schritt und Tritt begegnet man den Spuren einer glanzvollen Vergangenheit.







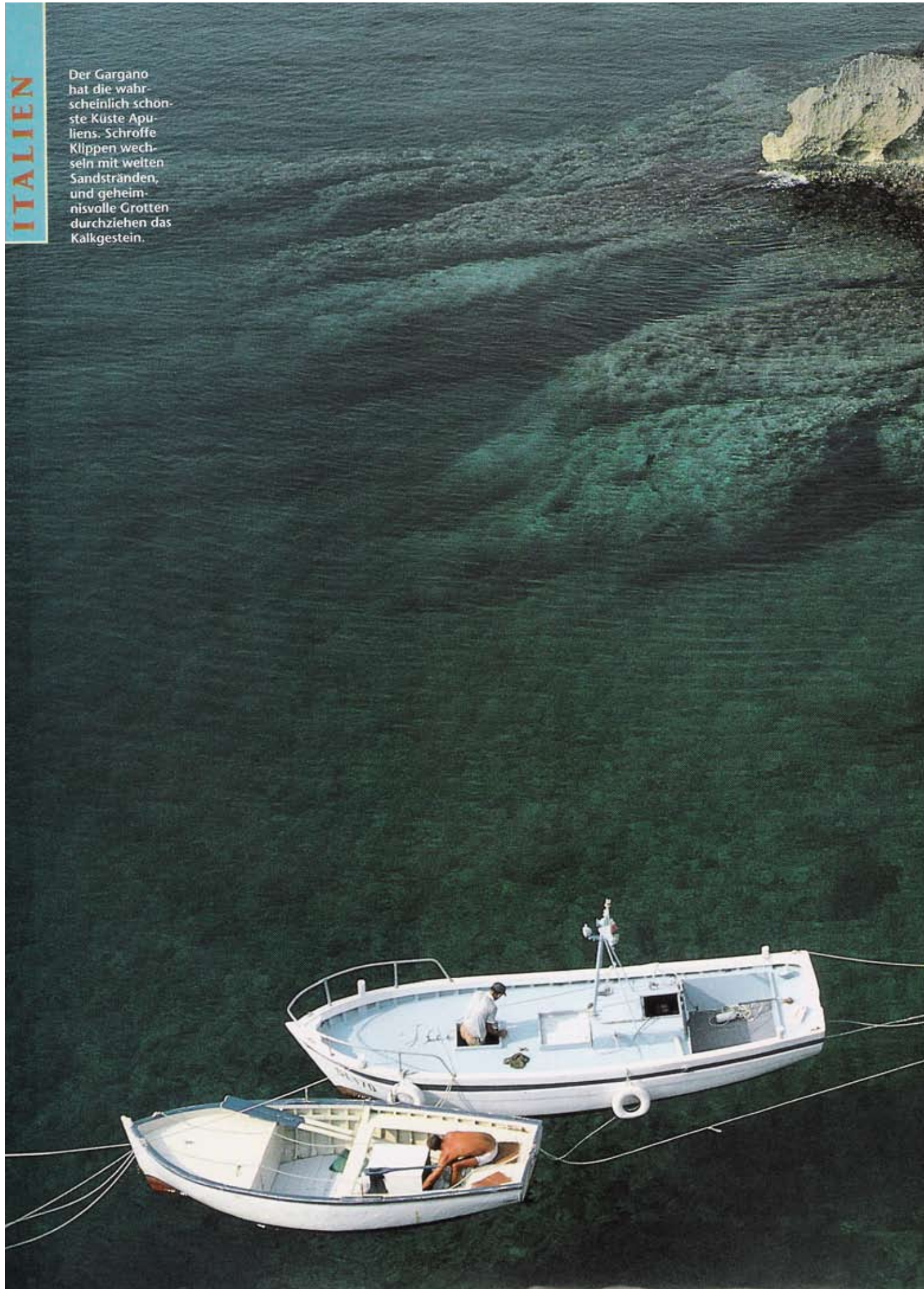
Der Süden ist arm geblieben. Die Zuschüsse versickern in dunklen Kanälen. So wandert die Jugend ab nach Turin oder Mailand. Zurück bleiben die Alten. Ihr Refugium ist meist der Dorfplatz, ganz so wie in Monte San Angelo.

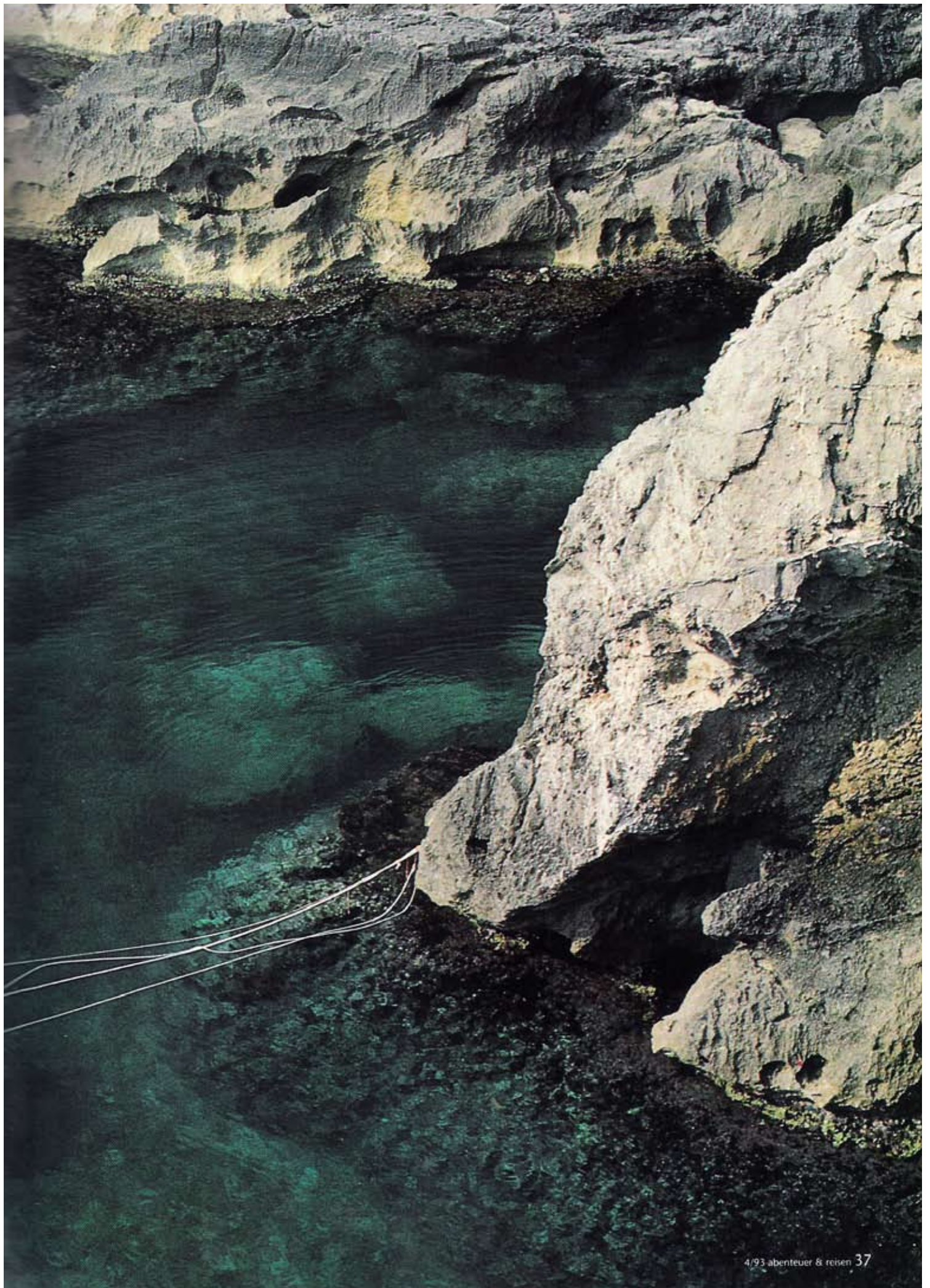


Die Foresta Umbra steht unter strengstem Naturschutz. Aber Pilze zu sammeln ist natürlich erlaubt. Für manche Händler eine willkommene zusätzliche Einnahmequelle.



Der Gargano hat die wahrscheinlich schönste Küste Apuliens. Schroffe Klippen wechseln mit weiten Sandstränden, und geheimnisvolle Grotten durchziehen das Kalkgestein.







Weiße Staubfahnen im Schlepptau, schaukelt der betagte „Kapitän“ die Schotterpiste entlang. Die Luft steht still, feiner Sand klebt auf der Haut. Die asphaltierte Bundesstraße haben wir bei Lesina verlassen. Das war vor mehr als drei Stunden. Stunden der Einsamkeit. Denn Autos, die uns entgegenkommen könnten, gibt es in dieser Gegend keine – zum Glück. Zum Ausweichen wäre auf der schmalen Küstenstraße auch kaum Platz. In den vertrauten Duft von warmem Harz und Rosmarinsträuchern mischt

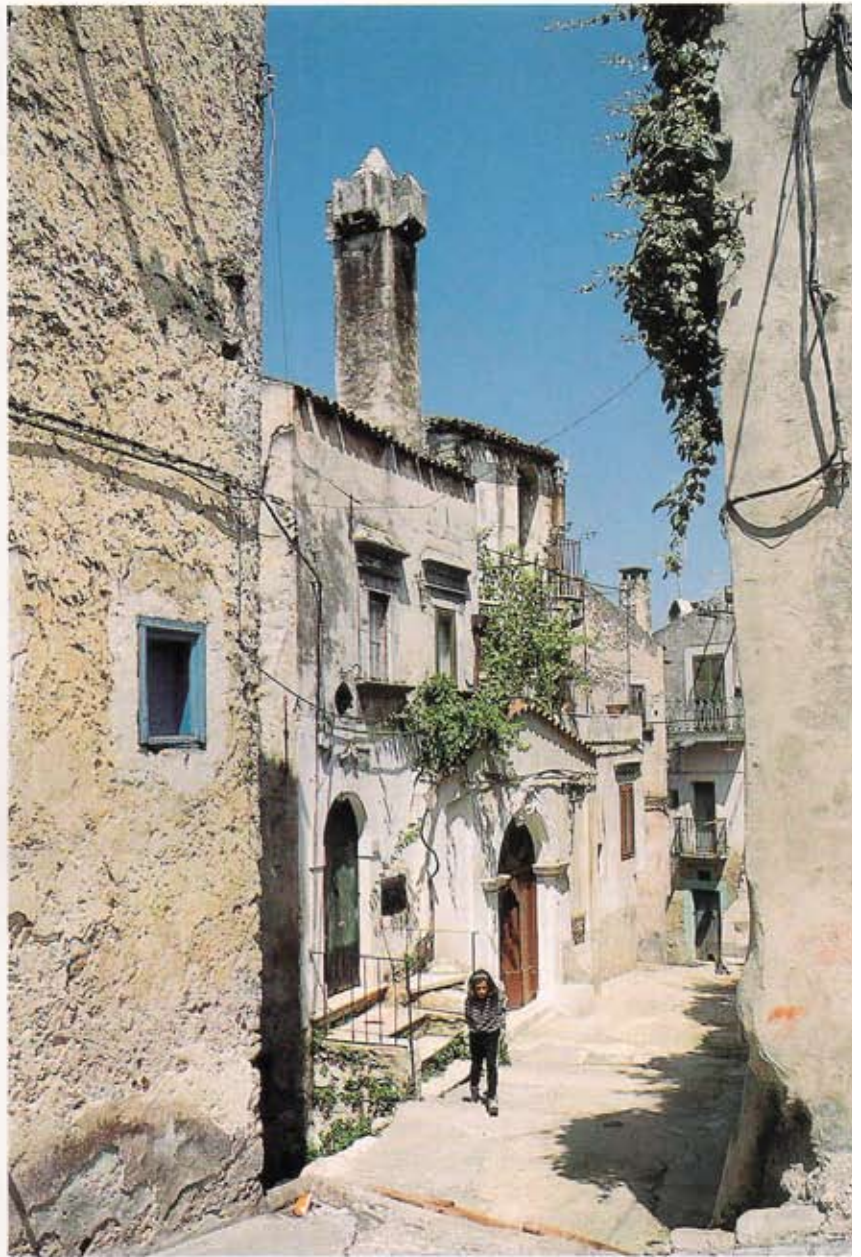
sich der ebenso unbeschreibliche wie unverwechselbare Geruch des Meeres – Salzwasser und Seetang. Tief unten, zwischen den Pinien, blitzt grünblau die Adria. Und plötzlich, nach einer Kurve, auf einer jäh abfallenden Klippe – Peschici: eine Handvoll blendendweißer Kuppeln, an den Fels geschmiegt, beherrscht vom mächtigen grauen Stauer-Kastell.

30 Jahre liegt diese Kindheits-erinnerung zurück. Jahr für Jahr habe ich mich auf diesen atemberaubenden Anblick gefreut, und Jahr für Jahr hat er sich verändert. Anfangs langsam, kaum merklich, dann mit zunehmendem Tempo, denn vor rund zwei-

Ins Landesinnere dringen Touristen nach wie vor selten vor. So entgeht ihnen zum Beispiel der Lago di Varano, eines der fischreichsten Lagunengewässer, oder die noch ursprünglichen Dörfer.

einhalb Jahrzehnten hat der Fremdenverkehr in Apulien Einzug gehalten.

Fast 800 Kilometer lang ist die Küste Apuliens, die vom Promontorio del Gargano über das Kap von Santa Maria di Leuca bis Tarent reicht. Im Norden, der sogenannten Capitanata, erstreckt sich die fruchtbare, aber trockene Ebene des Tavoliere di Foggia und die Halbinsel des Gargano – wahrscheinlich die schönste Küstengegend Apuliens. Schroffe Klippen wechseln mit weißen Sandstränden. Die Kalksteinküste ist von unzähligen geheimnisvollen Grotten durchzogen. Die Wucht der Brandung hat ma-



lerische Formen in den Fels gehauen – Bögen, spitze Nadeln und Arkaden.

Die Zeiten der Schotterpiste sind vorbei. Inzwischen führt eine „Superstrada“ über die Halbinsel des Sporns fast bis zum einstigen Fischerdorf Peschici. Die deutschen, österreichischen, holländischen und belgischen Freizeitnomaden, die zwischen Juni und September anrücken, versuchen, auf wilder Flucht vor der Hitze, die Strecke zu den Campingplätzen an der Küste so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Vorbei am Lago di Varano und Lago di Lesina, den fischreichen Lagunengewässern

im Norden der Halbinsel, vorbei an den kleinen Ortschaften hoch oben im Monte Gargano. Der Tavoliere di Foggia ist einer der „Brenn-Punkte“ Italiens. Temperaturen um die 40 Grad gehören zum Alltag.

Die Flucht durch dieses Fegefeuer gelingt immer besser: Unter den kleinen Ort Cagnano Varano hat man einen Tunnel gegraben, damit sich die Wohnwagenkarawanen nicht mehr mühselig durch seine engen Gassen winden müssen. In wenigen Sekunden schlüpfen sie – fast unbemerkt – unter umtriebigen Marktplätzen mit schattigen Cafés, verwinkelten Kirchen und

verschlungenen Treppen durch.

Weiter geht es entlang endlosen Reihen von Olivenbäumen, deren silbriger Schimmer fast unwirklich mit der roten Erde kontrastiert. Lange haben die Bewohner dieses karstigen Landstrichs gegen die mediterrane Kraft der Sonne gekämpft, die den Boden so trocken macht wie Staub und den kleinen pugliesischen Tomaten ihren intensiven Geschmack einbrennt. Heute durchziehen die dicken Rohre von Bewässerungsanlagen das Land und lassen Oliven- und Lorbeerbäume, Wein und Getreide gedeihen. Über 2.000 Kilometer weit kann man die häßlich-grau-

en Rohre, Prestigeprojekt der Regierung Mussolini, verfolgen. Wie lebensspendende Adern pumpen sie das Wasser der Sele-Quellen von Salerno bis hinunter ins Salentino, nach Santa Maria di Leuca am Südzipfel des Absatzes. Endgültig besiegen können sie die Trockenheit nicht.

Die meisten Urlauber bemerken die Rohre indes kaum, stammen sie doch aus Gegenden, die das Problem der Wassernot nicht kennen. Meist gelangen sie auch gar nicht bis ins Landesinnere, wo vieles noch so ist, wie es mir damals vor 30 Jahren begegnete. Von der „Superstrada“ aus sehen sie bestenfalls einst pompöse, längst dem Verfall preisgegebene Gutshöfe inmitten von Olivenhainen, die sie daran erinnern könnten, daß der fruchtbare apulische Boden seit Jahrtausenden allen denkbaren „Herrschaften“ untertan und zu eigen war, nur niemals den Apuliern selbst. Illyrer, Griechen, Römer, Goten und Langobarden, Byzantiner und Sarazenen, Normannen und Hohenstauffer, Anjou und Aragonier stritten sich auf dem Rücken der meist in bitterer Armut lebenden apulischen Hirten und Bauern um die Vorrherrschaft in der strategisch wichtigen Region: Der Stiefel beherrscht das Zentrum des Mittelmeers. Manfredonia, Barletta, Trani, Molfetta, Besceglie, Bari, Monopoli, Brindisi und Otranto. Viele florierende Hafenstädte säumen die Küste Apuliens.

Bereits die Griechen, die um 800 vor Christus die ersten Kolonien der Magna Graecia in Süditalien gründeten, wußten um die Bedeutung des Gebiets als Brückenkopf zwischen Europa und dem Orient. Ihre längst zerstörte Hafenstadt Sybaris, um 721 vor Christus im Golf von Tarent gegründet, gilt bis zum heutigen Tag als Synonym für sagenhaften Reichtum.

Apulien, ein idealer Ausgangspunkt für kriegerische Abenteuer, stetes Objekt der Begierde ambitionierter Kaiser, Könige und Feldherren, die sich ihren Tatendrang einiges kosten

HISTORIE

Als Kind soll sich der Herrscher vor allem im fragwürdigen Milieu palermitanischer Straßen und Kneipen herumgetrieben haben. Seine Eltern waren gestorben, als er knapp drei Jahre alt war. Der zu seinem Vormund bestellte Papst Innozenz III. sah in dem Knaben noch keine ernsthafte Gefährdung seiner ehrgeizigen politischen Pläne und kümmerte sich daher nicht weiter um ihn. Der zukünftige Kaiser hatte deshalb reichlich Gelegenheit, die Sprachen und Gebräuche seiner Untertanen – ein buntes Ge-

misch aus Normannen, Sarazenen, Italienern, Griechen und Juden – eingehend zu studieren.

Friedrich II. von Hohenstaufen gilt als der letzte große deutsche Kaiser des Mittelalters, schon zu Lebzeiten eine Legende, bewundert und gefürchtet, angefeindet und verehrt. Als Politiker und Taktierer soll er überaus geschickt gewesen sein. Es gelang ihm unter anderem, durch die Heirat mit Isabella von Brienne die Krone Jerusalems für das Heilige Römische Reich zu gewinnen. Die Treue seiner sarazenischen Leibgarde sicherte er sich, indem er ihnen absolute Religionsfreiheit zugestand. Dem Kirchenstaat waren die erfolgreiche Politik Friedrichs und seine freigeistige Einstellung natürlich ein ständiger Dorn im Auge. Der Konflikt mit den Päpsten Innozenz III. und Innozenz IV. begleitete den Kaiser ein Leben lang.

Seine universale Bildung und Liebe zur Wissenschaft trugen dem Staufer den Beinamen „Stupor Mundi“, Staunen der Welt, ein. An seinem Hof in Palermo umgab sich der Herrscher, der mit Talent Canzonen und Sonette verfaßte, mit einem Kreis ausgewählter Literaten. Seine Studie „Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen“ vereint literarische Ambition auf

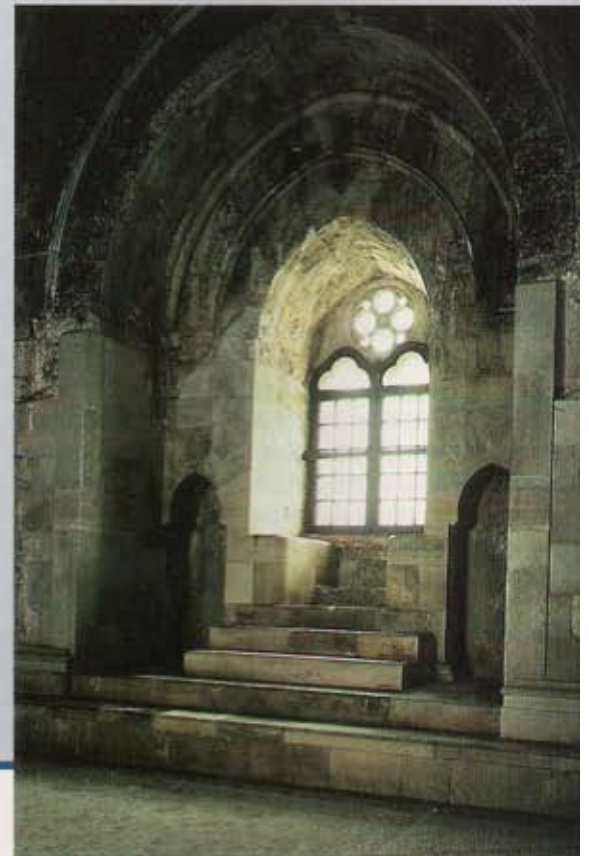
STAUFER KRÖNT APULIEN

Wenn ein Herrscher Legende geworden ist, dann der Staufer Friedrich II., der sich selbst den Beinamen „Junge aus Apulien“ gegeben haben soll.

der einen Seite und erstaunlich präzise wissenschaftliche Beobachtung auf der anderen.

Besonders die Falkenjagd hatte es dem Kaiser angetan. Eines seiner bevorzugten Jagdgebiete war der im 13. Jahrhundert noch zur Gänze bewaldete Gargano, wo die eleganten Jagdgesellschaften den damals reichlich vorhandenen Rehen, Hirschen und Wildschweinen nachstellten. Heute ist vom einzigen Hochwald Süditaliens nur noch das Kerngebiet übrig. Trotzdem zieht die Foresta Umbra, die unter strengstem Naturschutz steht, Besu-

Castel del Monte hat Friedrich II. wahrscheinlich selbst entworfen. Er starb, bevor es fertig wurde.



cher aus ganz Süditalien an. Buchen, Eichen, Fichten und Lärchen stellen in diesen Breiten eine fast exotische Vegetationsform dar. Moose, Farne und seltene Blumenarten lassen das Herz des Gargano wie eine kühle, schattige Oase in der trockenen apulischen Steinwüste erscheinen.

Der Stauferkaiser liebte diese Gegend über alles. „Puer Apulie“, Junge aus Apulien, war einer seiner Beinamen, den er sich selbst gegeben haben soll. Seine gefühlsmäßige Vorliebe hatte aber auch handfeste politische Gründe. Apulien galt als strategisch günstiger Transitraum zwischen Nord- und Süditalien, im Ge-

gensatz zum am Südende des Reichs gelegenen Sizilien. Und so überzog Friedrich die Region mit einem engmaschigen Netz von luxuriös ausgestatteten Burgen und Kastellen, die die Omnipräsenz des Kaisers demonstrieren sollten und gleichzeitig auf seinen Reisen in den Norden standesgemäße Unterkunft boten. Nur zwei dieser Kastelle sind heute noch erhalten: die ehemalige Sarazenenfestung Lucera und die sicherlich großartigste, geheimnisvollste und schönste aller Burgen – Castel del Monte.

Gleich einer Gralsburg, auf einem kreisrunden Hügel erbaut, ragt der ehrfurchtgebietende oktagonale Trutzbau über die öde Ebene der Murge. Die gewaltigen ockerfarbenen Sandsteinquadern bilden einen scharfen Kontrast zum zarten transparenten Blau des Himmels. Die Sonne zeichnet scharfe orangefarbene Schatten an die achteckigen Türme. Nur wenige Fenster und ein verhältnismäßig kleines, aber überaus kunstvoll gestaltetes Tor unterbrechen die glatte Strenge der Mauern. Umberto Eco war von dem gewaltigen, mysteriösen Eindruck des Kastells so überwältigt, daß er es in „Der Name der Rose“ verewigte.

Viele Geheimnisse ranken sich um das Kastell. So fand man bei Vermes-



Die Abmessungen des Trutzbaus des Kastells richten sich nach dem Umlauf der Sterne.

sungen zahlreiche Merkwürdigkeiten, die nahelegen, daß das Bauwerk nach astronomisch-astrologischen Gesichtspunkten angelegt wurde. Als überdimensionaler Himmelskalender sozusagen. Heute weiß man, daß sich Abmessungen und Proportionen nach dem Sternenumlauf richten.

Aber auch was die Ausstattung anbelangt, muß das Kastell alle anderen Burgen seiner Zeit überragt haben. Besonders die luxuriösen Bäder und Toiletten sowie die ausgeklügelte Zisternenanlage weisen auf das sizilianisch-morgenländische Erbe des Kaisers hin. Friedrich hätte dieses Kastell, das wahrscheinlich nach seinen eigenen Plänen erbaut wurde, sicherlich mehr als alle anderen geliebt, aber er erlebte dessen Vollendung nicht mehr.

Wie die Geschichte seines Lebens soll auch die seines Todes von außergewöhnlichen Umständen begleitet worden sein. Chronisten berichten, daß arabische Sterndeuter dem Herrscher vorausgesagt hatten, er würde „sub fiore“ – „unter der Blume“ – sterben. Die Weissagung wurde wahr. Am 13. Dezember 1250, kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres, starb der Stauferkaiser in Apulien, nämlich im nahe Foggia gelegenen Castel Fiorentino.

ließen. König Pyrrhus errang bei Ascoli einen Sieg, der ihn nicht so recht froh zu stimmen vermochte, und bei Cannae, an den Ufern des Ofanto, lieferten sich 216 vor Christus der Karthager Hannibal und das römische Heer eine der blutigsten Schlachten der Antike. Über 70.000 Soldaten sollen dabei das Leben gelassen haben, was allerdings dem Stolz der Römer keinen Abbruch tat, die legendäre Via Appia bis in die Hafenstadt Brindisi verlängert zu haben.

Die „Superstrada del Gargano“ hingegen endet ganz unvermittelt in Rodi Garganico. Das Tempo der Touristen-Legionen wird so jäh auf süditalienisches Niveau abgebremst und der Mentalität der Menschen hier angeglichen. Nicht einen potentiellen Gast wollte man sich entgehen lassen und hat sich daher mit Erfolg gegen die Fortsetzung der Straße zur Wehr gesetzt. Zu lange hatten Staat und Regierung die kleine Gemeinde vergessen; wie auch der Rest der Welt über Jahrhunderte kaum mehr Notiz von Apulien nahm.

Heute ist auch das anders. Apulien gilt als fashionables Reiseziel. Die wildromantischen Schluchten der Murge – der Aus-

Fährt man von Bari über Castellana in die berühmte Valle d'Itria, glaubt man sich in ein seltsames Märchenland versetzt. Statt der vertrauten mediterranen Bauten, die die Küste Apuliens säumen, tauchen auf einmal merkwürdige kreisrunde Steinhäuschen mit spitzen Dächern auf.

Zunächst stehen nur einige wenige wie verstreute Schafe zwischen den Olivenbäumen, dann finden sie sich zu kleinen

Herden zusammen, wachsen Flanke an Flanke zu rundbauchigen Konglomeraten zusammen und bilden schließlich durchgehende Straßenzüge und ganze Ortschaften. Die Herkunft dieser Trulli genannten Kegelbauten ist nicht genau geklärt, doch weiß man inzwischen, daß die Bauweise bereits im Altertum in Asien und dem Orient verbreitet war. Parallelen zu afrikanischen Bauformen lassen sich ebenso herstellen. Wer immer die Schöpfer der Trulli waren, sie dürfen für sich beanspruchen, als erste einen Raum mörtellos mit einem Steingewölbe – einem sogenannten Kraggewölbe – eingedeckt zu haben.

Unökonomisch große Mengen an Steinplatten sind für dieses System nötig, doch daran herrscht in Apulien ja kein Mangel. Dafür bilden die dicken Mauern eine Art natürliche Kli-

GENIALE STEINHAUFEN

Sie schützen vor Hitze und Kälte. Und einst dienten diese Steinhäuschen sogar der Steuerhinterziehung.

ma-Anlage: Im Sommer halten sie die Häuschen angenehm kühl, im Winter lassen sie die Wärme nicht so leicht nach außen dringen. Bekrönt werden die Dächer von einem kugelförmigen Abschluß, der mit geheimnisvollen kalkweißen Zeichen bemalt ist – frühchristlichen oder heidnischen Insignien wahrscheinlich, deren Bedeutung heute nicht mehr bekannt ist.

In Apulien finden sich die Trulli nur in der Valle d'Itria, wo sie im 17. Jahrhundert erstmals aufgetaucht sein sollen. Angeblich hat ein gewisser Graf Girolamo diese Bauweise angeordnet, um dem aragonesischen Fiskus zu entkommen. Sobald die königlichen Steuereintreiber angekündigt wurden, mußten die Bauern die Häuschen flugs abbauen. Zurück blieb ein unauffälliger Steinhaufen.



läufer des Apennin –, die normannischen Kathedralen der Terra di Bari, das grandiose Castell del Monte des Stauferkaisers Friedrich II. und die rätselhaften Kegelhäuser – Trulli – in der Valle d'Itria ziehen nicht nur Bildungsreisende an. Im Salentino, der Spitze des Absatzes, die das Ionische vom Adriatischen Meer scheidet, wurde eifrig in den Fremdenverkehr investiert: Luxuriöse Ferienanlagen wie der Club Méditerranée und der Club Robinson haben sich in der Nähe der Barockstadt Lecce niedergelassen. Und auch durch Rodi drängen sich die Autokolonnen der Fremden, quetschen sich zwi-



In Rodi Garganico (oben) endet die „Superstrada del Gargano“ abrupt. Das stoppt die Reisenden und bringt Geld. Im Seebad Trani (links) ist das schon länger so. Die Hafencity ist nämlich seit 500 Bischofssitz und besticht durch unzählige romanische Kirchen.

schen flanierende Urlauber, hermalbernde Jugendliche und Familien mit Kleinkinderscharen, vorbei an Kiosken mit grellbunten Süßigkeiten. Fast überrollen sie die auf Decken ausgebreiteten Waren der „Vu Cumprà“ (Verballhornung von „Vuoi comprare“, „wirst du kaufen“), fliegenden Händlern aus der Dritten Welt, deren Angebot vom obligaten Sonnenuntergang in Acrylfarben nichts vermissen läßt. Touristen, das hat man rasch erkannt, bringen schnelles Geld.

Natürlich begnügen sich nicht alle mit derartigen Lappalien. Entlang der Küste irritieren im-

mer wieder nahe dem Meer aufragende Hotels oder Ferienappartements, deren Entstehen wohl nur mittels großzügiger und an den richtigen Stellen verteilter Trinkgelder möglich war. Einst malerische, jetzt bequem ausgebaute Küstenstraßen trennen Strand und Ortschaften unbarmherzig. Sehr spät, aber gerade noch rechtzeitig begann man zu begreifen, daß der Tourismus nicht allein durch Neubauten zu fördern ist, und eilig erstellte Bebauungspläne beginnen langsam zu greifen. Auch in Peschici.

Als ich das Dorf das erste Mal sah, waren einige der in den Fels geschlagenen Höhlen noch be-



Und immer wieder die bizarren Formen der Küste des Gargano. Die Provinzhauptstadt Lecce mit ihren rund 90.000 Einwohnern ist das Handelszentrum von Apulien und mit ihrer Universität außerdem Mittelpunkt des geistigen Lebens von Apulien.

wohnt. Heute dienen sie als Ställe und Garagen. Auch hier wurden „neue Kapazitäten“ für den Fremdenverkehr geschaffen. Und dennoch, den ureigenen Charakter des Orts konnten sie nicht auslöschen.

Es ist Mittag in Peschici. Ich sitze vor „Elias Bar“ am Corso Garibaldi, um den obligaten „Aperitivo della Casa“ einzunehmen. Es gibt wohl kaum ein süditalienisches Dorf, in dem Hauptstraße oder Hauptplatz nicht den Namen des berühmten Kämpfers gegen die Bourbonen trägt, der im 19. Jahrhundert Italien einte. Auch im Norden gibt es natürlich Straßen, die nach dem Anführer der berühmten „1.000 Mann“ benannt sind, aber dort hat die Begeisterung inzwischen nachgelassen. Zuviel Geld ist nach Ansicht der Norditaliener in den armen Süden geflossen und auf dubiose Weise versickert. Zu viele Industrieprojekte, für die Betreiber, Politiker und Gemein-

den hohe Unterstützungsgelder kassieren, existieren bei genaueren Nachforschungen nur auf dem Papier. Aber so genau wollen das die Beteiligten zumeist gar nicht wissen. Eine Hand wäscht die andere.

Elia tritt aus der Bar und kommt an meinen Tisch. Gemeinsam betrachten wir den Corso, der unter der flirrenden Mittagshitze bewegungslos daliegt. Ein Hund döst im Schatten. Eine Vespa knattert vorbei. Die Dorfbewohner sitzen beim Mittagessen. Es riecht nach Fisch und Pasta. Die Touristen liegen am Strand in der Sonne, und Peschici scheint so friedlich wie vor Jahren. Im Oktober, erzählt mir Elia, wird er nach Österreich kommen, vielleicht auch weiter nach Deutschland und Freunde besuchen. Was sollte man hier im Winter, wenn die Urlauber abgereist sind, denn schon anfangen? Geschäfte und Restaurants, Bars und Diskotheken haben geschlossen. Die wenigen Gäste, die dann seine Bar aufsuchen, werden von Elias Mutter betreut. Das Geld muß ohnehin während der Saison hereingebracht werden – auch der Bauer kann schließlich nicht während des Winters ernten.

Viele Jugendliche arbeiten im Sommer als Saisonarbeiter und langweilen sich im Winter zu Tode. Das Leben, das im Sommer locker und modern schien, kehrt



POLITIK

1861 – im Jahr seiner Gründung – fragte sich der junge italienische Staat zum ersten Mal, wie dem armen Süden denn geholfen werden könne. Weit über 100 Jahre später ist „La Questione“ noch immer nicht beantwortet. Ganz im Gegenteil. Die Frage wurde zur Schuldzuweisung, indem man eine Reihe von Faktoren wie Klima, Traditionalismus und Fortschrittsangst als ein generelles „Problem des Südens“ verantwortlich machte. Doch in Wirklichkeit ist das Problem ein hausgemachtes.

Als Garibaldi mit Hilfe des Grafen Cavour das Königreich Neapel-Sizilien erobert und die Bourbonen davon gejagt hatte, schien zunächst einmal alles eitel Wonne. Das Volk Süditaliens bekannte sich zu einem einheitlichen italienischen Staat unter der Krone Savoyens und freute sich auf die versprochenen Reformen. Nach jahrtausendelanger Fremdherrschaft, die die Region bis aufs Blut ausgepreßt hatte, sollten Grund und Boden neu verteilt werden.

Die Enttäuschung folgte auf dem Fuße. An den Latifundienbesitzern wurde nicht gerüttelt, und die Großgrundbesitzer – in der Regel Adelige, die die Annehmlichkeiten des eleganten Rom dem kargen Landleben vorzogen – kümmerten sich meist wenig um das, was auf ihren Besitztümern vorging. Für meist rund 20 Prozent der Erträge überließen sie ihre Ansprüche Verwaltern. Diese konnten nun nach Belieben schalten und walten. Stand man sich gut mit ihnen, hatte man Chancen, ein brauchbares Stück Boden zu ergattern. Eine kleinere oder größere, mehr oder minder freiwillige Geldspende wirkte sich auf dieses gute Verhältnis meist nicht gerade nachteilig aus. Ein System, das das organisierte Verbrechen in Italien heute noch mit Erfolg anwendet. Mit dem kleinen Unterschied, daß es inzwischen weit gewinnbringendere Wirtschaftszweige gibt, etwa die Vergabe von öffentlichen Bauaufträgen. 1950 wollte man dem



Schon Garibaldi enttäuschte die Apulier.

SÜDEN AM PRANGER

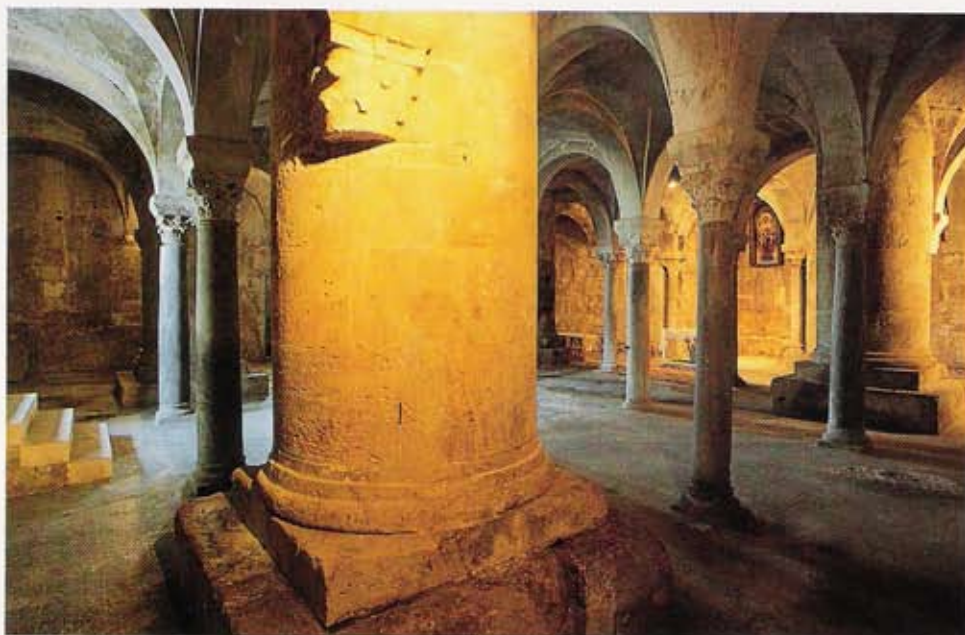
Der Konflikt zwischen Nord und Süd schwelt weiter. Die Finanzspritzen des Nordens bleiben wirkungslos. Angeblich versickern die Milliarden in den Kanälen der „Mafia“.

unterentwickelten Süden endlich auf die Sprünge helfen. Die „Cassa per il Mezzogiorno“ wurde gegründet. Diese Südkasse sollte Investitionen für die Industrialisierung fördern.

Zigtausende Milliarden Lire sind seither in die Region geflossen. Angesichts des immer noch herrschenden Ungleichgewichts zwischen Süd und Nord stellt sich die Frage, wohin. „Unsere Steuern landen in den Taschen der Mafia“, sind die meisten Norditaliener überzeugt.

Der Süden und die Mafia. Untrennbar scheint das eine mit dem anderen verwoben. Sauber werden die verschiedenen Familien ihren Regionen zugeordnet: die Mafia Sizilien, die 'Ndrangheta Kalabrien, die Camorra Neapel. Um Apulien schien es lange Zeit merkwürdig still. Heute macht eine Vereinigung Schlagzeilen, die sich den klingenden Namen „Sacra Corona Unita“ zugelegt hat. Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien läßt den illegalen Warenaustausch zwischen den Küsten florieren und beschert so diesem Ableger der „ehrenwerten Gesellschaft“ eine mehr als solide Einkommensbasis.

Wenn die Hälfte des Landes seit 40 Jahren von außerordentlichen Zahlungen abhängig ist und nichts sich ändert, muß man ein anderes Mittel versuchen. Ein solches ist nicht in Sicht. Einfacher ist es, die Bewohner des Südens für die Mißstände verantwortlich zu machen – und populärer, wie die jüngst registrierten Wahlerfolge der „Lega Nord“ beweisen.



wieder zu süditalienischer Strenge zurück. Statt leichtbekleideter Touristen vor dem Café sitzen schwarzgekleidete Witwen und Großmütter samt Enkelkindern vor den Türen auf der Straße. Nichts könnte ihrem wachsamen Blick entgehen. Aber meistens passiert sowieso nichts. Wer nicht zu den Besitzenden zählt, aber dennoch Pläne und Ziele hat, zieht daher nach Turin oder Mailand, ins Mekka der italienischen Wirtschaft.

Jetzt ist Juli und derartige Denken weit fort. Der 20. Juli ist der Tag des heiligen Elia, und wie jedes apulische Dorf wird auch Peschici den Namenstag „seines“ Schutzpatrons mit großem Gepränge begehen. Die Straßen sind mit elektrischen Girlanden geschmückt. Die Statue des heiligen Elia, die ausgesuchte Würdenträger bei der pompösen Prozession später durch den Ort tragen werden, ist über und über mit Goldschmuck – noble Leihgaben frommer Ortsbewohner – behangen.

Die verschiedenen Religionen, denen die wechselnden Siedler Apuliens dienten, haben hartnäckige Spuren hinterlassen. Vorchristliche Riten mischten sich mit katholischem Brauchtum und manifestieren sich in den traditionellen Feiertagen zu Ehren der Lokalheiligen. Um Mitternacht wird ein gewaltiges Feuerwerk den Himmel über der Baia di Peschici zum Erglücken bringen, und findige Fischer vermieten ihre Boote an Urlauber, die das Spektakel vom Meer aus verfolgen wollen.

Am Tag vor dem Fest ist alles noch ruhig. Ich sitze auf einer Terrasse am Meer und blicke auf den Horizont. Der Wind hat sich gelegt, das Wasser ist glatt wie Öl. Es ist still. Sogar die Grillen haben aufgehört zu zirpen. Die untergehende Sonne verleiht dem Himmel jenen seltenen und eigentümlichen Orangeton, der zunehmend in grünliche Transparenz übergeht. Im Osten leuchtet bereits schwach die Venus. Bald wird der Mond aufgehen und mit ihm schließlich die Er-

WEIN

Der apulische Rotwein ist schwer und vollmundig. Der alte Landwein, der „Rosso Primitivo“, der 14 bis 16 Prozent Alkohol erreicht, findet sich in so manchem norditalienischen Spitzenwein und verleiht ihm mehr Körper.

Bereits in der Antike stellte der Weinbau eine der wichtigsten Säulen der apulischen Wirtschaft dar. Heute ist die Region einer der drei größten Weinproduzenten Italiens. Überraschenderweise war es allerdings ein Weißwein, der „Bianco di San Severo“, der als erster apulischer Wein das Gütesiegel D.O.C. erhielt. Ihm folgten der „Bianco di Locorotondo“ und der „Martina Franca“.

MIT GÜTESIEGEL

Seit der Antike ist der Weinbau eine der Säulen der apulischen Wirtschaft. Eine hochprozentige dazu.

Daneben gibt es auch eine Reihe hervorragender Roséweine, wie etwa den „Rosa del Golfo“ oder den „Alezio Rosato“, die zu den besten Italiens zählen und sich mit der berühmten französischen Konkurrenz durchaus messen können. Zu den beliebtesten Rotweinen zählen der „Aleatico di Puglia“, ein traditioneller Dessertwein, der „Primitivo di Manduria“, der „Torre Quarto“, der „Salice Salentino“ und der hervorragende „Castel del Monte Riserva“.





Von Salerno führt eine Pipeline bis ins Salentino. Sie bringt Wasser für durstige Felder und Olivenbäume – links eine Olivenpresse. Die Trockenheit konnte die 2.000 Kilometer lange Rohrleitung nicht besiegen. Links oben die Krypta von St. Maria di Siponte in Manfredonia.

innerung an zahlreiche Mythen und Märchen.

Jeder Ort hat seine ganz persönlichen Legenden. Der Alltag jedes einzelnen Dorfs ist mit geheimnisvollen Vorkommnissen verwoben, deren Wirkung andauert und der sich niemand entziehen kann. Gleich in der Grotte von Manaccore etwa liegt – so will es die Legende – der kostbare Schleier der schönen Tochter des Piratenkönigs Khair-ad-Din, genannt Barbarossa, vergraben, der im 16. Jahrhundert sein Unwesen trieb. Geheimnisvolle Höhlen, Grottenkirchen und magische Orte findet man in Apulien auf Schritt und Tritt. Funde in der Grotta Paglicci bei Rignano Garganico belegen, daß sie

den Menschen dieser Gegend bereits vor 23.000 Jahren als Unterschlupf dienten. Aus dem Neolithikum stammen die berühmten Grottsiedlungen von Moluffetta. Der weiche Kalkstein bot jahrhundertlang frommen Mönchen und Eremiten Zuflucht. Im Grottenkloster San Nicola di Casole bei Otranto oder der pittoresken Karsthöhle von Altamura strebten die Asketen nach Loslösung von allem Weltlichen. Die berühmteste aber ist die Grotte des heiligen Michael bei Monte St. Angelo, einer der wichtigsten Wallfahrtsorte des Mittelalters. Ein Abdruck im Fels erinnert an die Stelle, an die der Erzengel seinen Fuß gesetzt haben soll.

„La cena è pronta“ – das Abendessen steht bereit. Ich werfe einen Blick durch das erleuchtete Fenster. Im Kamin flackert ein Feuer und wirft seine warmen Schatten in den anbrechenden Abend. Gianni röstet Bruschette – Weißbrot mit viel Knoblauch und herrlichem kaltgepressten Olivenöl, das sein Vater selbst herstellt. Dazu gibt es Vino nero – schwarzen Wein, der so stark ist, daß er, unverdünnt genossen, selbst einen Zyklopen trunken machte, wie das Epos erzählt. Dunkelviolett schimmert er im Glas. Wie der Nachthimmel über Apulien.

Gleich einer Perlenkette glitzern die Lichter der Fischerboote am Horizont. Lauer Nachtwind vertreibt die Müdigkeit eines heißen Tags. Oben auf der Klippe spürt man noch die Wärme

TARANTELLA

Mit rasender Geschwindigkeit wirbeln die Tänzerinnen im Kreis. Ihre Füße scheinen den Boden kaum noch zu berühren. Federleicht schweben sie über dem schwindelerregenden Sechs-Achtel-Takt, den das Tambourin unbarmherzig skandiert. Wirre Schleier schwarzen Haares, ein Lachen blüht. Eine letzte Steigerung, der Rhythmus scheint sich zu überschlagen, ein allerletztes furioses Aufbäumen. Dann – Stille. Die Mädchen verbeugen sich, atemlos, schwitzend.

Die Ursprünge der Tarantella liegen im dunkeln. Der im wahrsten Sinn des Wortes atemberaubende Tanz ist in ganz Süditalien verbreitet. Der Name läßt sich von der apulischen Tarantel, einer rehbraunen Spinne aus der Gattung der Wolfsspinnen, die im Mittelmeerraum verbreitet ist, ableiten. Doch auch die Hafenstadt Tarent (italienisch Taranto) könnte Namensgeberin gewesen sein. Auch dann wäre der Tanz apulischen Ursprungs.

Tatsache ist, daß sich um den im allgemeinen ungefährlichen Biß der Tarantel lange Zeit die unglaublichsten Legenden und auch Aberglauben rankten. Man nahm an, daß der Biß der Spinne Zuckungen und große Reizbar-

EKSTASE IM SECHS-ACHTEL

Vermutlich hat dieser Tanz seinen Ursprung in Apulien. Der Name Tarantella stammt von der Tarantel ab oder von der Stadt Tarent.

keit bis zur Tobsucht auslöse. Als bestes Heilmittel galt ein wilder Tanz, bei dem das Gift ausgeschwitz werden sollte.

Besonders im Mittelalter war deshalb die Tarantella weit verbreitet. Zeitweise nahmen die wilden Heiltänze sogar massenpsychotische Dimensionen an.



Trotz vieler Veränderungen konnte Pechici seinen Charakter bewahren. Rund um „Elias Bar“ (links der Chef selbst) süditalienisches Leben in Reinkultur. Um die Tarantella hingegen kümmern sich Volkstanzgruppen wie die „Bella Compagnia“ in Monte San Angelo.

vergangener Stunden. Am Strand hingegen wird es kühl. Gemächlich überspült die Flut die Sandbank, die die Ebbe geschaffen hat. Kleine Krabben flüchten unter Steine. Der Mond steigt auf und läßt das Wasser so durchsichtig erscheinen, daß man die Muscheln am Meeresgrund zu erkennen vermeint.

Noch ein Schluck des starken Weins. So vieles hat sich verändert – die Magie Apuliens ist geblieben, und leise wie ein Wiegenlied schlagen die Wellen an den Strand. ■

INFO

LAND & LEUTE

Die Region Apulien bildet den Sporn und Absatz des italienischen Stiefels. Sie gliedert sich in 5 Provinzen: Foggia, Bari, Lecce, Brindisi und Tarent. Mit 19.247 km² ist Apulien etwa halb so groß wie die Schweiz. 3,8 Mio. Menschen leben in der Region.

Geologisch gesehen ist fast ganz Apulien eine riesige Kalktafel, was die extreme Trockenheit erklärt. Da das Kalkgestein besonders leicht verwittert, haben sich Schluchten, Grotten und male- risch-bizarre Küstenland- schaften gebildet.

Apulien ist in 3 Teile geglie- dert: Der nördlichste Teil ist



Eine Gasse in Vieste: Hier am „Sporn“ läßt es sich auch gut baden.

die **Capitanata**. Er umschließt den Tavoliere – die fruchtbare, aber trockene Ebene um Foggia –, die nördliche Murge und den Gargano. Südlich der Capitanata, begrenzt vom einzigen Fluß Apuliens, dem Ofanto, erstreckt sich die **Terra di Bari** mit der südlichen Murge und der Valle d'Itria, dem Land der Trulli. Den südlichsten Abschnitt bildet die Salentinische Halbinsel, **Salentino** genannt, die das Adriatische vom Ionischen Meer trennt.

Die **Bewohner** der Region sind ein buntes Gemisch jener Völker, die das Land abwechselnd besiedelten oder durchzogen. Griechen, Römer, Goten, Byzantiner, Langobarden und Sarazenen hinterließen ihre Spuren,

ITALIEN APULIEN

ANREISE

gabe von Benzingutscheinen nicht vorgesehen. Der **Ben- zinpreis** ist freigegeben und recht hoch: Super ca. 1,75 DM/l, bleifrei ca. 1,70 DM/l.

Mit der Bahn: Aus Deutschland z.B. Mün- chen–Brindisi ab 285 DM. Aus Österreich: Wien–Brindisi ab 165 DM. Aus der Schweiz: Bern–Brin- disi ab 160 DM.

GELD

Die Inflation ist derzeit relativ hoch. Reiseschecks sind eher nicht zu emp- fehlen, da sie nicht überall ak- zeptiert werden und die Öff- nungszeiten der Banken oft ungünstig sind. Praktisch sind **Eurocheques** sowie die gängigen **Kreditkarten** (Euro- card, Visa, American Express).

VERKEHRSMITTEL

Mietwagen: Mittelklasse-Wa- gen für 1 Woche inkl. Steu- ern, unbegrenzte Kilometer und Vollkasko-Versicherung ab 900 DM. Eine Diebstahl- versicherung (ca. 17 DM pro Tag) muß meist abgeschlos- sen werden. Günstiger ist oft die Buchung über eine Flug- gesellschaft.

Bahnfahren ist in Italien sehr preisgünstig, die apulische Kü- ste bestens erschlossen. Durch den Gargano führt die priva- te „Transgarganica“. Die Strecke von Foggia bis zum Endbahnhof Peschici Ca- lenelle kostet ca. 7 DM. **Bus-** se: gutes Netz staatlicher Bus- se, ebenfalls sehr preisgünstig.

a&r-HOTELTIPS

Die Preise für Hotels schwan- ken stark, je nachdem, ob es sich um ein Haus am Meer (saisonal gestaffelt und meist teurer) oder in der Stadt han- delt. Für ein Doppelzimmer bezahlt man im 4-Sterne-Ho- tel 110–290 DM, im 3-Sterne- Hotel 75–110 DM, im 2-Ster- ne-Haus kommt man schon für 45–75 DM unter. ▶

KLIMA

Werte von Bari	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Sonnen- stunden	4	5	7	8	10	11	12	11	9	7	5	4
Tages- temp.	12°	13°	14°	18°	22°	26°	29°	29°	26°	21°	17°	14°
Nacht- temp.	6°	6°	8°	11°	15°	18°	21°	21°	18°	15°	11°	8°
Wasser- temp.	15°	13°	13°	14°	17°	21°	23°	24°	23°	21°	19°	17°
Regentg. >0,1 mm	9	6	7	6	5	4	3	3	4	6	8	8

■ = **Beste Reisezeit: April–Okt. Ganzjährig angenehmes Klima, im Sommer kaum schwül, Dez.–März Nachtfrost.**

auch in den zahllosen Dia- lekten, die heute noch ge- sprochen werden. Bei Cali- mera finden sich sogar noch griechische Sprach- inseln. Selbst Italie- nisch sprechende Rei- sende werden daher in abgeschiedenen ländlichen Gebieten bisweilen Schwierig- keiten mit der Ver- ständigung haben.

ANREISE

Flugverbindungen:

Direktflüge nach Bari von München (tägl., ab 544 DM)

oder Frankfurt (Mo., Mi., Sa., ab 644 DM) mit Umsteige- verbindungen nach Brindisi

gibt es nur von Lufthansa. Die Alitalia fliegt von 8 deutschen Flughäfen täglich nach Mailand und Rom und von dort nach Bari (ab München: 544 DM, ab Frankfurt 644 DM, ab Hamburg 944 DM). Von Österreich und der Schweiz bestehen keine Direktverbindungen (Umsteigen in Rom oder Mailand). Die Verbin- dung Rom–Bari–Rom kostet bei der Alitalia ca. 350 DM, Rom–Brindisi–Rom ca. 390 DM.

Mit dem Auto: Italien verfügt über ein gut ausgebautes, ge- bührenpflichtiges Autobahn- netz. Anreise über den Bren- ner bzw. von Ostösterreich über Tarvis, weiter nach Bolo- gna, Ancona und die Küste entlang. Für 1993 ist die Aus-



a&r-HOTELTIPS

Bari: „Palace Hotel“, 4-Sterne-Hotel mit sehr gutem Restaurant. **Monopoli:** „Il Melograno“, ein 4-Sterne-Luxushotel mit wunderschönem Garten und Swimmingpool. **Brindisi:** „Majestic“, ein 4-Sterne-Luxushotel. **Foggia:** „Cicoella“, ein gutes, zentral gelegenes 4-Sterne-Hotel mit hervorragendem Restaurant, traditionelle Spezialitäten. **Mattinata:** „Baia delle Zagare“, in einer der schönsten Buchten des Gargano gelegenes 4-Sterne-Hotel. **San Menaio:** „Hotel Sole“, 3-Sterne-Hotel direkt am Strand, mit dem Flair einer alten Sommerfrische mit großer Filmvergangenheit. **Vieste:** „Pizzomunno“, sehr schöne 3-Sterne-Anlage in Strandnähe.



Der Pizzomunno bei Vieste: Wahrzeichen des Gargano.

Polignano a Mare: „Grotta Palazasca“, 4-Sterne-Hotel, malerische Anlage, Restaurant in einer Meeresgrotte. **Peschici:** „Hotel Gusmay“, 4-Sterne-Hotel, architektonisch interessant, in schöner, einsamer Bucht.

INFO APULIEN



Peschici: Der Ort ist touristisch geprägt, lohnt aber einen Bummel.

Camping: Besonders im Gargano und an Teilen der salentinischen Küste gibt es vorbildlich geführte Campingplätze, die meist auch für größere Wohnmobile ausgerüstet sind.

ESSEN & TRINKEN

Raffiniertes sucht man vergebens. Die Gerichte entsprechen der bäuerlichen Kultur. Verwendet werden **einfache Zutaten**, doch diese sind meist von hervorragender Qualität: zartes Lammfleisch, fangfrischer Fisch und Meeresfrüchte, kaltgepresstes Olivenöl, würzige Tomaten, Ziegen- und Büffelkäse, duftende Kräuter wie Rosmarin, Lorbeer, Thymian und Oregano. Tavoliere und Murge gelten als Kornkammer Italiens, hier wird der Hartweizen angebaut, der den italienischen **Teigwaren** ihren charakteristischen kernigen Geschmack verleiht.

Als bekannteste Spezialitäten der Region gelten: **Orecchiette** („Öhrchen“), kleine muschelförmige Teigwaren, die nur von Hand hergestellt werden. **Caldariello** (Spezialität der Schäfer in der Murge), Lammfleisch wird mit Zwiebeln, Öl, Knoblauch, Petersilie, Schafmilch und wildem Fenchel langsam gekocht und

mit Weißbrot serviert. **Ciambotto** (oder Ciabotta), Ragout aus verschiedenen kleineren Fischarten mit Olivenöl, Zwiebeln und frischen Tomaten. **Melanzane alle campagnola** (Spezialität aus Tarent), geröstete Auberginen mit Knoblauch, Pfefferminz, Basilikum und Petersilie. **Pomodori sott'olio**, in Öl eingelegte Tomaten, oft pikant gewürzt, mit Weißbrot als Vorspeise. **Vermicelli ai granchi** (Spezialität aus Gallipoli), große Felsenkrebse, in Tomatensoße gekocht mit Vermicelli-Nudeln.

Am besten passen die einfachen, aber gehaltvollen **apulischen Weine** (bis 14 % Alkoholgehalt) zu diesen Gerichten. Der offene Wein, der in den Restaurants angeboten wird, ist in der Regel preiswert und gut. In den letzten Jahren wurden auch einige beachtliche Qualitätsweine produziert. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von hausgemachten **Kräuterschnäpsen**.

a&r-RESTAURANTTIPS

Die angegebenen Restaurants gehören zur gehobenen Kategorie. Pro Person rechne man mit ca. 70 DM für ein einfaches Menü (3 Gänge). Es gibt aber kleine Restaurants, die durchaus gute, einfache Küche bieten. Entlang der Küste kann man mit ca. 30–40 DM pro Person rechnen.

a&r-RESTAURANTTIPS

Bari: „Ai Due Ghiottoni“ (Tel.: 080/5 23 22 40), berühmt für Meeresfrüchte. „La Pignata“ (Tel.: 080/52 32 24 81), apulische Spezialitäten. **Barletta:** „Bacco“ (Tel.: 0883/57 10 00), Spitzenrestaurant mit regionaler Küche. **Brindisi:** „La Lanterna“ (Tel.: 0831/52 49 50), elegantes Restaurant mit sehr schönem Garten. **Alberobello:** „Il Poeta Contadino“ (Tel.: 080/27 19 17), sehr elegantes Lokal. **Gallipoli:** „Marechiaro“ (Tel.: 0833/26 61 43), bekannt für Fischspezialitäten. **Mattinata:** „Trattoria della Nonna“ (Tel.: 0884/4 92 05), direkt am Meer gelegen, Fischspezialitäten. **Peschici:** „La Grotta“ (Tel.: 080/74 07 77), Lokal in einer Meeresgrotte mit Blick auf die Brandung, Hauspezialität Langusten. **Vieste:** „Box 19“ (Tel.: 0884/70 52 29), Fischspezialitäten für ein überwiegend junges Publikum.

a&r-BUCHTIPS

Rolf Legler: „Apulien“; DuMont-Buchverlag, Köln 1987, 376 S., ca. 40 DM. Wolfgang Kling: „Reisen in Italiens Süden“; Schelzky & Jeep, 1989, 177 S., 19,80 DM. „Apulien – Führer für Reise und Gastronomie“; De Agostini, 1992, 96 S., gratis zu beziehen über das Staatliche Italienische Fremdenverkehrsamt ENIT in Frankfurt.

a&r-INSIDERTIP

Tagesausflug in die **Foresta Umbra** zu Pferd (Veranstalter: Reitstall Monte Pucci bei San Menaio): Nur einigermaßen geübten Reitern zu empfehlen, da einige Stunden zu Pferd verbracht werden und es steil bergauf und bergab durch eine herrlich wilde Landschaft geht.

a&r	Flug	Bahn	Reisepapiere	Devisen	Inlandverkehr	Mietwagen	Benzin	Hotel	Pension	3-Gänge-Menü*	Tellergericht
REISE-PLANER	München-Brindisi ab 544 DM	München-Brindisi ab 285 DM (2. Kl)	Paß oder Personalausweis	1.000 Lit. = 1,15 DM	Bahn: Foggia-Peschici 7 DM	ab 900 DM pro Woche	bleifrei 1,70 DM/l, Super 1,75 DM/l	ab 40 DM	ab 25 DM	ca. 70 DM	ab 10 DM
								pro Nacht pro Person		inkl. Getränke pro Person	

* Internationales Gericht in Hotel oder Restaurant. ** Einheimisches Gericht in einfachem Lokal.